



# Naturfreunde und Esperanto

Die Erde, den alten Völkern nur in der Umgegend ihres Wohnortes bekannt, ist heute nahezu in all ihren Teilen erschlossen. Welch lange Zeit bräuhete der kühne Christofh Columbus, um von Spanien aus den "Neuen Erdteil" zu erreichen. Heute durchschnitten schnelle Dampfer den Atlantik in wenigen Tagen. Nicht lange mehr, und man wird das "Land der unbekannten Wohlgeleiten" im Fluge in wenigen Stunden erreichen können. Ein anderes Beispiel: Der "Polo". Wenn früher ein Postwagen von Moskau abrückte, um an seinen Bestimmungsort zu gelangen, so dauert dies heute nur wenige Tage, ja Stunden. Die Erfindung des Kraftfuhrs läßt alle Entfernungen zu einem Nichts zusammenmelzen. Die fabelhafte Entwicklung auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Technik, des Handels und des Verkehrs begünstigt den Kapitalismus in seinem Triumphzuge durch die ganze Welt. Überall bildet sich modernes Lohnproletariat. Die Ausgebeuteten vereinigen sich zu politischen und gewerkschaftlichen Kampforganisationen und stoßen zur großen internationalen Armee der Klassenbewußten Arbeiterschaft.

Und doch trennen uns von unseren Arbeitsbrütern, trotz internationaler Kongresse, Rundreisen und Konferenzen, außer den vom kapitalistischen System geschaffenen Grenzwällen noch weit schwieriger übersteigbare Grenzen: die Verschiedenheit der Landessprachen. Was nützt es einem Proleten, wenn er vermittels eines Radioapparates in Paris ein Konzert hört, einem Vortrage eines Londoner Staatsmannes lauscht oder eine Übertragung aus dem Moskauer Staatstheater hört, wenn er nichts versteht von dem, was gesagt wird. Welcher Arbeiter kennt heute fremde Sprachen? Man war wohl in der Schule mit Hilfspriechen und unseren leutdeligen Landespatern bald zur Hand, vermittelte uns aber nicht das Wissen, das wir brauchen. So ist also die Kenntnis fremder Sprachen ein Bedürfnis der Bekannenden. Internationale Kongresse zeigen uns deutlich, daß die Benutzung der drei Hauptsprachen Englisch, Deutsch und Französisch keineswegs eine dauernde Lösung des Sprachproblems sein kann. Es ist unmöglich, auch nur die wichtigsten Kulturprachen zu erlernen. Deshalb sollte es für jeden Proleten, für jeden Naturfreund nur die Lösung geben: **Esperanto!**

Außer Esperanto gibt es noch eine ganze Galerie "Welthilfsprachen" (Ido, Universal usw.), aber von allen hat sich Esperanto am besten bewährt. Wenn nun, mancher Genosse fragt: "künstliche Sprache" ist

und ihm dies sonderlich anstößt. "Künstlich" ist doch etwas von Menschen Geschaffenes, ohne Mitwirkung der Natur. Ja, kann man auch eine Sprache künstlich schaffen? Gewiß, mein Freund! Sämtliche Sprachen sind aus Menschenbildung erwachsen. Der Schöpfer des Esperanto, der russische Augenarzt Dr. L. Zamenhof hat nach jahrzehntelangen Studium der verschiedensten Sprachen im Jahre 1887 das erste Lehrbuch der neuen Welthilfsprache heraus. Sie ist seitdem von Sprachliebhabern und Sachverständigen des Esperanto-Bundes (UEA) verbessert und perfektioniert worden. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Entwicklung des Esperanto zu skizzieren. Eins nur ist festzustellen: Esperanto hat in den wenigen Jahren seines Bestehens fast alle Länder der Erde erobert und schreitet unaußersächlich auf seinem Siegeszuge durch die Welt vorwärts.

Die Arbeiterbewegung hat schon geraume Zeit die Wichtigkeit des Esperanto als Welthilfsprache im Kampfe gegen den internationalen Kapitalismus erkannt. Dies seien nur genannt der Kongress der Internationalen Transportarbeiter-Föderation 1924, der englische Gewerkschaftskongress, der Heidelberger Parteitag der SPD, und der III. Kongress der Roten Sportinternationale, die alle mit großer Mehrheit beschlossen, Esperanto in jeder Hinsicht zu fördern. Unsere internationale Spitzenorganisation, der wir als "Naturfreunde" angeschlossen sind, die "Zürcher Sportinternationale", hat auf ihrem letzten internationalen Kongress, der im August 1927 in Helsinki (Finnland) tagte, gleichfalls folgende Resolution angenommen: "Es ist anzustreben, daß in allen Vereinen der I.S.P. Kurse für Esperanto veranstaltet werden. Die Landesverbände werden verpflichtet, dafür zu sorgen". Der Arbeiter-Turn- und Sportbund ist drauf und dran, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen. Im Rund laufen eine ganze Anzahl Vereine. Die Bundesleitung vermittelt ihren Säcklein ebenfalls Esperanto. Wollen wir als Touristenverein "Die Naturfreunde", die wir bis vor hierhin rühmlich konnten, die **Kulturfortschritt** des I.S.P. den **Kulturfortschritt** zu sein, nachhaken? Nein, das darf nicht geschehen. Das Erlernen der Welthilfsprache Esperanto muß auch für jeden Naturfreund von Interesse sein, um so mehr, als der Touristenverein "Die Naturfreunde" doch selber eine internationale Organisation ist, die mit den Sprachverschiedenheiten (Ungarn, Bulgaren, Amerika usw.) rechnen muß.

Paul Kugen (Köln).

## Zentralisation des Hüttenbaues

Bei der Werbung neuer Mitglieder für unsere Organisation wird von den Berber immer wieder die Frage beantwortet werden müssen: "Was bietet euch Berlin?" Diese Frage hat fast ausschließlich materiellen Charakter, und da es sich nicht darum handelt, den Umwerbenden lediglich zum Bomben zu bringen, sondern ihn gewissermaßen alle Vorteile der Genossenschaft aufzuzeigen, werden dies in erster Linie unsere Leistungen erwähnt werden. Wir wissen, daß der Arbeitende seine kostbare Freizeit so zweckmäßig wie möglich auszunutzen möchte, und dazu bieten unsere Vereine die vorzüglichste Gelegenheit.

Im Antriebsblatt der Reichsleitung vom Oktober 1927 wird nun unter dem Titel "Naturfreundebau" geschrieben: "In den letzten Jahren haben wir die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Weg der Naturfreundebau in Deutschland immer höher steigt. Denn wird eine ganze Anzahl neuer Vereine gegründet. Weiter wird aber betont, daß nicht immer eine unbedingte Notwendig-

keit für den Bau eines Hauses in dem betreffenden Gebiet vorlag. Das wird zutreffen, und mit der Frage der Notwendigkeit haben wir uns schon öfters beschäftigt, weil manchmal die sonderbarsten Gründe für die Notwendigkeit angegeben wurden. Um dem planmäßigen Bauen zu begnügen, sind dann Beschlüsse gefaßt, wonach bei weiteren Freierklärungen die betreffende Gauleitung ihre Einwilligung geben soll. Die Reichsleitung vom Oktober 1925 in Würzburg verhängte diese Maßnahme dahingehend, daß der Bau von Naturfreundehäusern nur noch durch die Gauen im Einverständnis mit der Reichsleitung vorgenommen werden darf.

Das bedeutet durchaus nicht eine Unterwerfung der Gauleitungen, sondern vielmehr eine ständige Zusammenarbeit der Kräfte. Als Zielsetzung einer Zentralorganisation muß uns ein festes Hauptziel setzen, das heißt eine Selbstbestimmung der Träger, die das nicht immer erkannt und begehrt haben. Ein weiterer Schritt zur Zentralisation



Deutschlands, so kann man fast unabweisbar sagen, daß die Orte, die für das Kochende in Frage kommen, am teuersten sind, ausgenommen natürlich die größeren Kurorte. Dieses alles hemmt unsere Arbeit stark.

Im folgenden sei das Menu unserer Ferienwanderungen für 1928 erwähnt. Unsere Wochenabfahrten werden dabei vermehrt und ausgebaut.

8. bis 9. April: Sächsisch-Böhmischer Schweli: Herrnstrollchen, Naturfahrt durch die Stamme, Dittersbach, Gohsefingener Hauptstaßhof, Reibschütz, Mühlstein, Balzhütte, Obere Schleuse, Sinterhermsdorf, Kirzschhof, Mühlau, Richtenhainer Wasserfall, Schandau. Kosten: 45 Mk.

20. Mai bis 2. Juli: Jule: Jule: Dampferfahrt Stettin-Sellin a. M., Putz, Sahnitz, Stiebelammer, Wieß, Dampferfahrt nach Hiddensee, Kreuzdorf, Kloster, Dornbusch, Dampferfahrt nach Stralund. Kosten: 3 Tage etwa 40 Mk., 8 Tage etwa 77 Mk.

24. Juni bis 1. Juli: Rieser- und Jhergebirge: Bad Flinsberg, Gersfelder, Talschlucht, Reimnitz, Ramm, Hochstein, Schreiberhau, Auenberg, Schneeruben, Schneetöppe, Beschäftigung der Josephshäuhütte. Kosten: 65 Mk.

1. Juli bis 1. Juli: Schwarzwalde: Heidelberg, Karlsruhe, Ropsalhof, Moosbrunner Naturfreundehaus, Freudenstadt, Glaswaldsee, Schilach, Moschermühle, Hornberg, Wasserfälle, Völkental, Felsenhäuser, Dammernmühle, Dammersbach, Freiburg, Mümpelsee, Geroldsauer, Wasserfall, Baden-Baden. Kosten: 14 Tage für Gäste 105 Mk., für Mitglieder 100 Mk., 8 Tage für Gäste 60 Mk., für Mitglieder 45 Mk.

1. bis 18. August: Datz: Wernigerode, Schirke, Broden, Nibelund, Festsetzung der Tropfsteinhöhlen, Rodetal, Orlitz, Ooslar und Garzburg. Kosten: 65 Mk. In den Preisen sind sämtliche Fahrkosten, Quartiere (Betten), Frühstück und Mittagessen, desgl. Nebenbahnen, böhmisches Schweiz auch Nachfahrten, Jügen Dampferfahrten usw. enthalten.

Am 17. August fährt ein Sonderzug nach Zürich. Mit den Leipziger Schossen haben Verhandlungen stattgefunden für eine Ausdehnung des Schweizer Aufenthalte.

Die Züge Berlin und Dresden sollen eventuell für die Rückfahrt zusammengelegt werden, und zwar derart, daß ein Zug nach 8 Tagen, der andere nach 14 Tagen zurückfährt.

b.-g.

## Ein Weg zu fruchtbringender Arbeit

Wenn ich die Jahre seit Gründung unserer Ortsgruppe vor meinem geistigen Auge vorübersehen lasse, so sind es immer wieder zwei Erlebnisse, die mir noch lebhaft in Erinnerung kommen. Ich möchte dieselben auch hier, in diesen Zeilen, als ein Stück proletarischer Kulturarbeit festhalten. Sind es doch zwei Dinge, welche noch heute mit Eifer in unserer Gruppe gepflegt werden, und welche neben unseren sonntäglichen Wanderungen den festen Grundstein unserer Ortsgruppe bilden.

Vor nunmehr fünf Jahren, anlässlich unserer dreißigjährigen Gründungsfeier, führten wir zwei Sprechere auf, welche einen großen Erfolg für unsere Gruppe brachten. Es war der Chor „Die Mütter“ und der Chor „Der Zukunft großer Tag“. Diese beiden Weistunde war also das erste Erlebnis. Regelmäßig traten neue Genossen unserer Bewegung bei. Unsere Zahl stieg auf etwas über hundert Mitglieder. Dann trat in Erscheinung die politische Krise des Jahres 1923 in Erscheinung (Sturz der Cuno-Regierung u. a.), welche wie etwas Vähmendes auch auf unserer Bereitschaft lasteten. Unentwegt aber arbeiteten sechs Genossen unserer Gruppe an einer anderen Aufgabe. Das war unsere naturkundliche Arbeitsgemeinschaft. Ihr Streben und Ziel galt der Ausstellung, welche dann auch im Jahre 1924 mit großem Anlauf stattfand. Und diese Ausstellung war das zweite Erlebnis. Hier drückte sich der Erfolg nicht in der Mitgliederzunahme aus, sondern hauptsächlich in moralischer Art.

Welcher Erfolg war nun der beste? Ich glaube schon, es war der moralische Erfolg. Denn diesen besitzen wir auch heute noch. Wir haben gezeigt, was wir als ehemalige Volkshüter durch stehiges Selbstopfer und auf guten Wanderungen gelernt haben. Wenn der proletarische Sinn der Ausstellung auch so „manchen“ von den Epochen wenig pafte.

Nicht minder gut wäre vielleicht der zahlenmäßige Erfolg der Gründungsfeier geblieben, wenn nicht schon zur Zeit unserer Ausstellung der politische Druckerlampf in unseren Reihen gewirkt hätte. Dadurch hat nicht nur unsere Ortsgruppe, sondern bekanntlich auch ganze Teile Brandenburgs (Küstrin) und darüber hinaus gelitten.

Wie geht es nun heute? Wir haben nur eine kleine Gruppe (noch 20 Mitglieder) in anderen Ort.

aber unseren Sprechere pflegen wir auch heute noch. Im Januar haben wir eine Probe unseres Könnens abgelegt bei einer (ich höre schon: „Ihr werdet wieder parteipolitisch.“) Retranenfeier der Sozialdemokratischen Partei. In einem prächtigen Diskussionsabend haben wir danach eine Karakelle von früher zu heute gezogen mit dem Ergebnis, wir sind auf dem richtigen Wege und uns unserer proletarischen Zugehörigkeit bewußt. Es hat sich kein Genosse der Mitwirkung entzogen, der gar dagegen gestimmt, trotzdem auch Andersdenkende unter uns sind.

Wie gut sich unsere naturkundliche Arbeit bewährt haben, seit 1924, schon viele Ausstellungen in anderen Orten bewiesen. Immer wieder können wir andere Gruppen bei ihren Bemühungen wirksam unterstützen. Dabei möchte ich aber auf eins verweisen. Genossen, denkt einmal daran, in allen Ortsgruppen etwas Schönes zu schaffen. Ihr werdet selbst Freude daran empfinden, und die Erfolge werden nicht ausbleiben. Unterstützung werdet ihr jederzeit finden. In unserem Gau Brandenburg besteht nun eine Gewerkschaftsgemeinschaft für Natur- und Volkslunde. Leider scheint dieselbe nicht den richtigen Anlauf gefunden zu haben (die fehlenden Berichte so vieler Ortsgruppen beweisen das). Um zu einem besseren Erfolge zu kommen, möchte ich hier folgenden Vorschlag machen. In fast jeder Ortsgruppe wird es Genossen geben, welche sich für dieses Gebiet interessieren. Sie sollen nun selbst dabei helfen, und zwar indem sie alles, was sie einigermassen für wertvoll oder unbekannt halten, sammeln (aber nicht gleich mangonirte) und dasselbe in die Bezirkskongresse mitbringen. Im Anschluß an diese kann dann immer eine Besprechung der Gegenstände und eine Erklärung stattfinden. Eine Stunde praktischer Anschauungunterricht ist meines Erachtens noch besser als die trockenen Vorträge und die bloße Hinweisung auf die Fachliteratur. Es kommt nun darauf an, daß sich in jedem Bezirk einige sachkundige Genossen finden, welche diese Aufgabe auch gerne übernehmen wollen.

Das neue Jahr bringt erst ein. Unsere Genossen, ein Wort, handelt sich um Jahresende auf eine erfolgreiche Arbeit zurückzuführen. Auf Wiedersehen.

# Internationales Treffen in Zürich

Als der Sonderzügenausflug in Zürich für ein großes Internationales Treffen in Zürich verbanden. An demselben werden von Deutschland verschiedene Sonderzüge geführt. Die Hauptstationen sind die Städte, die die Sonderzüge betreffen und Reiseteilnehmer aufnehmen, sowie die Haltepunkte an den einzelnen Stationen sind in dem unten angegebenen Reiseplan angegeben. Es muß nun Aufgabe der Ortsgruppenleitungen sein, bei passender Gelegenheit auf dieses Treffen in Zürich aufmerksam zu machen. Die Fragebogen sind nur an diejenigen Mitglieder auszuhandigen, die wirklich auch betreten sind, sich an der Fahrt zu beteiligen. Auch jene Teilnehmer am Treffen in Zürich, die nicht die Sonderzüge benutzen, müssen den Fragebogen ausfüllen und sich beim Reisebüro der Gauleitung melden, damit für sie während des Aufenthaltes in Zürich Quartier beschafft wird. Diese Teilnehmer müssen für zweimal Quartier im Hotel, Frühstück und Mittagessen ungefähr 20 Mk. einzahlen. Quasierteilnehmer und Ausweise für Reiseplanung werden diesen Teilnehmern nach Einreichung des Betrages rechtzeitig vor der Reise zugesandt. Die Teilnehmer an den Sonderzügen erhalten diese Ausweise von ihren Ortsgruppen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es in der Schweiz Verpflichtung ist, Frühstück und eine Hauptmahlzeit im Hotel einzunehmen. Die Schweizer Genossen haben deshalb dies gleich in den Quartierpreis mit eingerechnet, um den Reiset Teilnehmern weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen. Auch für die Benutzer von Massenquartieren wird Frühstück und Mittagessen durch die Schweizer Genossen beschafft. Für diese ermäßigt sich jedoch der Preis um etwa 8 Mk. Wir möchten deshalb ersuchen, daß sich alle Teilnehmer am Treffen an diesen gemeinsamen Orten beteiligen, um den Schweizer Genossen ihre Arbeiten

zu erleichtern. Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß alle diejenigen, die auf eigene Faust, d. h. ohne Anmeldung, nach Zürich reisen, auf kein Quartier rechnen können. Bedenke, daß Zürich eine internationale Fremdenstadt ist, und daß unser Treffen gerade in die Hauptreisezeit fällt.

Außerdem an das Treffen werden durch die Schweizer Genossen eine größere Anzahl Touren gestiftet, die sich als ein kleines Reisebüro herausgeben, welches zum Selbstkostenpreis von den Interessenten durch die Gauleitung bezogen werden kann. Es enthält alles Wissenswerte über die Touren, wie Preise, Gebühren, Ausrüstung usw., es ist deshalb wertvoll Verbreitung unter den Zürichern zu empfehlen.

Des weiteren machen wir auch noch darauf aufmerksam, daß die Sonderzugfahrkarten nur zur Rückfahrt mit den Sonderzügen Gültigkeit haben. Wünscht aber eine sehr große Zahl länger als acht Tage in Zürich zu bleiben, so können unter Umständen einige Sonderzüge zur gemeinsamen Rückreise bereitgestellt werden. Dies ist auf den Fragebögen zu vermerken.

Nochmals möchten wir daran erinnern, die Anmeldung möglichst bald vorzunehmen, damit die umfangreichen Vorbereitungen reibungslos erledigt werden können.

Empfehlen möchten wir, daß sich möglichst alle Reisetilnehmer mit einem eigenen amtlichen Reisepaß versehen. Da derselbe fünf Jahre Gültigkeit hat und gegen geringe Gebühr wieder erneuert wird, kann er auch für spätere Reisen verwendet werden.

Da es sich bei diesem Treffen um eine große Kundgebung für den sozialistischen Naturfreundegedanken handelt, muß höchste Teilnahme gewährleistet sein. Es gilt dort ein hartes ideologisches Pank, um die internationale Naturfreundebewegung zu leiten. Auch das ist eine Tat-

## Naturfreunde-Schrifttum, Reichsblatt und Bildungserfordernis

In letzter Zeit drängt sich immer mehr eine Frage in den Vordergrund unseres inneren Organisationslebens, die dringend der Lösung durch die Reichsversammlung in Zürich bedarf. Es handelt sich um die Herausgabe eines Reichsorganes der deutschen Naturfreunde, zu dessen Wünschen sämtliche Gaublätter ihr Erscheinen einzustellen hätten. Die verschiedensten Gründe führten im Laufe der letzten beiden Jahre zur Diskussion dieser Frage. Es mag dabei nicht ganz unbedeutend sein, daß gerade in Bildungs-konferenzen in einzelnen Gauen wie auch in Reichsversammlungen das Thema am häufigsten zur Sprache kam. Wir werden noch sehen, warum.

Vornehmlich sei es aber auch offen und klar ausgesprochen, daß schon vom finanzwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen der gegenwärtige Zustand unabänderlich geworden ist. Darüber können in letzter Linie die Gauverwalter einen Urteil abgeben. Es sei erinnert an die Schwierigkeiten, denen besonders unsere Genossen in Niederbayern und Danzig immer schon ausgesetzt waren. Aber auch in Südbayern, Rheinland, Westfalen, Niedersachsen, Nordwest, Brandenburg und Schlesien traten solche schon oft genug offensichtlich in Erscheinung. Wir wagen zu behaupten, daß die übrigen Gauen sich eines besseren Beschlusses erfreuen konnten. Doch diese Seite der Angelegenheit soll nicht zum Hauptpunkt unserer heutigen Betrachtung gemacht werden. Die finanzielle Seite der Angelegenheit ist vornehmlich Gegenstand eines Vortrages gegenüber den Reichsmitgliedern

1. Gaublättern und einem Reichsrichtungsblatt und ist offenbar, als daß es viel darüber zu reden gäbe.

Wichtig ist für uns heute das ideale Moment, das auch gerade bei den Diskussionen in den schon erwähnten Bildungs-konferenzen eine besondere Rolle spielte. Wir haben in den letzten Jahren überall einen besonderen Fortschritt in der Bildungsarbeit feststellen dürfen. Einen Höhepunkt bildete der Reichslehrekursus in Beilbrunn 1926. Von jenem ging ein hartes Streben durch alle Gauen, in dieser Arbeit enger zusammenzukommen. Was bisher in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften meist verborgen geleistet wurde, ward ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Seit langem trat man in einzelnen Gauen (Aberland, Thüringen, Schwaben) schon über den Ortsgruppenrahmen hinaus enger zusammen. Ausstellungen in den Gauen und in besonderem Maße die große Olympiade-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1925 erforderten weitere Zusammenarbeit, so daß sich schon über das Reichspannen. Lediglich eine logische Folgerung aus dieser Entwicklung wurde im vergangenen Jahre durch die Bildung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkstum und der Reichs-Naturbildungs-gesellschaft. Organisatorisch sind somit alle Grundlagen für eine enge Zusammenarbeit unserer Bildungsorgane gegeben. Das zu Schaffen gilt es nun mit einem festen Willen und geistlichen Schatz zu erfüllen. Das wird möglich bei kommenden Jahre sein, die eine lebendige Tätigkeit nicht nur in den

richtlichen Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgruppen, wodurch vor allem auch in den Vorkriegs-gemeinschaften und den Vorkriegs-Kollektiven erst der Fortschritt hier durchaus notwendig ist in die Zukunft führen. Alle doppelt Arbeit, alles Nebeneinanderherarbeiten der gleichen Tätigkeit wird dann im Laufe der Zeit aufgehoben. In einem großen Ströme notwendig und erst wirklich intensive umstufbringende Bildungsarbeit in unserer Gegenwart zu erleben. Sie wird dann auch Wertigkeiten in der Arbeitskraft erfahren und lebendiger Bestandteil innerer sozialistischen Kulturkampfes werden.

Denn in einem Wandel wie noch da rückschrittliche Wege, wenn wir es nicht zu spät zu stellen. Das ist auf dem Gebiet unserer Schritte aus. Die Fortschritte jeder wahren Bewegung werden mit zu den wichtigsten Bildungsmitteln. So auch bei uns. Gerade aber herrscht in Form, Aussehen und Ausmaß des Staates größtes Durcheinander als in anderen Staatsblättern. In vielen Zeitschriften Wiederkehr und Parallelen in der Mitarbeit und im Stoff.

In anderen wieder Suchen nach einer guten Linie und nach guten Mitarbeitern. Manche von diesen gerügten Kräften unserer Bewegung werden übermäßig ausgenutzt. Oft bleibt einzelnen Kreisen bzw. Gauen bezogen, was für die ganze Bewegung nutzbar gemacht werden müßte. Dieses Durch- und Nebeneinander wird für die Zukunft unerträglich. Eine einheitliche Linie wäre nur in einem Reichsblatt durchzuführen. Das aber ist wichtiges Erfordernis, denn was in den obgenannten Gruppen erarbeitet wird, muß unbedingt im Schrifttum für die Gesamtheit ausgewertet werden. So macht sich ein Reichsblatt als öffentliches Bildungszentrum unserer Bewegung dringend notwendig.

Doch noch eins ist zu beachten. Mit dem Beschluß der Wiener Hauptversammlung 1925, selbständige Reichsgruppen zu bilden, hat unser Organisationsleben eine neue Richtung genommen. In den Ländern können die Arbeiten von der Zentrale aus straffer und durchdringender in die Hand genommen werden. Diese Aufgabe bilden sich schon aus der zentralen Zusammenfassung der Jugendgruppen, der Arbeits-

gemeinschaften für Natur- und Volkstum und der Arbeitergruppen. Dadurch wird die bisher allzu schnelle Abgrenzung der einzelnen Gauen voneinander aufgehoben. Durch gemeinsame Verfahren können die unterschiedlichen Interessen zusammengefaßt werden. Das heißt vor allem zwischen Süd und Nord. Auch das kann nicht so weitergehen, sollen wir eine wirklich einheitliche und lebendige Bewegung in Deutschland herausbilden. Eine ungeheure Förderung der Einheitlichkeit in Organisation, Organisationsleben und realistischer Arbeit aber würde trotz der noch vorhandenen starken Unterschiedlichkeiten durch den Ausbau eines Reichsblattes erzielt werden können. Dieses müßte allen Mitgliedern Raum und prägnant vom Leben aus sich verschiedenen Landschaftsgebieten Kunde geben. Das Mischel der Leser würde bedeutend erweitert und ihr Solidaritätsbewußtsein stark gefördert. Diesem idealen Erfolge können wir einige persönliche Unbequemlichkeiten untergeordnet werden. Bestehend mögen im ersten Moment die Einwände sein, die von milderer Berücksichtigung der einzelnen Gauen und Landschaftsgebiete sprechen. Das sind letzten Endes Einwände, aus rückschrittlichem und eigentümlichem Geist geboren. Vertrauen zum Geschick eines guten Schriftleiters und zur immer frei stehenden eigenen Mitarbeit werden Mängel schnell beheben. Auch ein Vergleich mit unserer Stellung zum Wiener „Naturfreund“ hilft, denn in Deutschland läßt sich schneller eine einheitliche, allen genehme Linie finden. Nur die Ortsgruppen- und Gaumitteilungen müßten jeweils beigelegt werden (vier- oder gar nur zweifach). Das ist jedoch am leichtesten geregelt. Andererseits würden in weitestem Maße Kräfte für andere Arbeiten frei, die bisher durch die Existenz der 17 Blätter dappelt und dreifach gebunden waren.

Sei es nun, wie es sei. Die Reichsversammlung in Zürich wird zu entscheiden haben. Die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes und Stützpunktes überholter Abgrenzungstendenzen oder für die Schaffung eines Reichsblattes und damit die Förderung unseres einheitlichen Bildungszentrums im Sinne einer wahrhaft solidaren sozialistischen Naturfreundegeheimnis! Kochl. u. u.

## Wie steht der Naturfreund zum Jenseitsglauben?

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Werden wir uns im Jenseits wiedersprechen? So und ähnlich lauten die Anekdotenbeschriften in den bürgerlichen Zeitungen, mit denen Unwissende in die Versammlungstote gelockt werden, lauten die Vorbrude auf Flugschriften, die an religiösen Festtagen oder am Totenfest auf den Friedhöfen, Straßen und in den Häusern verteilt werden, in der weisen Berechnung, daß bei der allgemein nachdenklichen und der Trauerstimmung manch Schüsselchen geboren wird.

Der Inhalt ist zumeist ziemlich farblos. Jede Kirchengemeinschaft oder Seite ist die nur allein seligmachende. Jede trifft von den übrigen den letzten guten Taten herunter und bezeichnet sich als die unmittelbare Hofstadt der bedeutenden Damen und Herren des himmlischen Hofes, der man sich unbedingt anschließen muß, um deren Gnaden teilhaftig zu werden. Alle zusammen aber sind sie einzig in der Liebe gegen das Friedenserleben; nach dem bekannten Jesuwort: „Lasset eure Feinde“. Ihr wirkungsvolles Hilfsmittel hierbei war immer und ist noch die Drohung mit dem Jenseits. Nicht unähnlich wird immer der „Liese Friede“ und das „Liese Jenseits“ in dem Jagen eines sterbenden Gatten gebührend, gegenüber den „Himmelstürmen“ und der „Liese Feinde“, die ein „Liese“ beim Sterben empfinden muß.

Wenn ein Mensch in der Blüte seiner Jahre, durch irgendeine tödliche Krankheit aus seinem Wirkungskreis, den er liebt, herausgerissen werden soll und sich dagegen wehrt, so ist das nicht „Feige“ oder „widernatürlich“, sondern nur der natürliche Trieb jedes lebenden Wesens, nicht kamplos zu weichen. Auch vorbildlich ist in tollende Christen verstanden es jederzeit weisheit gegen den Tod zu kämpfen. Petrus, der ja bekanntlich im Jenseits die Portierstelle bekleidet, rettete sich dreimal durch Lügen vor dem sicheren Tode durch die Kreuzknechte. Auch die „heilige Elisabeth“ besag ihren Mann in der Todesangst. Durch Verherrlichung ihrer Geschichte ward sie dann von der katholischen Kirche zur Schutzheiligen erklärt. Aber warum ist längst Vergangenes unberücksichtigt, wir haben auch in neuerer Zeit solche Vertreter. Zum Beispiel den letzten Kaiser, Wilhelm, von Gottes Gnaden, der in seinem im In- und Ausland bei der Auffindung ansehensbringendes, gegen jedes lobbringende Element gerichteten „Selbstbekenntnis“, von altem Luxus umgeben, gegen eine Welt von Feinden „Kämpfte“, während unzählige Konfessionslose im Leben und Tode die Schatzgruben für ihn verbluteten.

Dagegenwärtig werden sich Menschen, die auf einem hohen Lebensstadium verharren, zum Glück, ob sie an ein Jenseits glauben oder nicht, mit ihrer Sterb-



der Westseite die Schoklinder des lieben Gottes die sich kraft ihrer allmächtigen Macht keinen Wunsch zu verlagern brauchen, die das Proletariat wissen nicht kennen, weil es sie nicht interessiert, oder weil sie unangenehme Bilder gern vermeiden. Wenn wir unsere kurze Lebenszeit dazu benutzen, diese Wesen ausgleichen zu helfen, dann brauchen wir in unserer Sterbestunde keines Pfaffen für-rauch, brauchen an unserem Sterbelager keine Wasserträger herbeizurufen, nehmend zu werden, dann sterbe mit gleichem Ruhm, weil unser Dasein nicht zweifels gewiesen ist. Und wehr wir dann, um denen zu antworten, die immer noch mit einem ewiglichen Jenseits rechnen.

von Petrus an der Himmelstür abgewiesen werden, weil wir sonst gute Menschen gewesen, aber nicht gelernt haben, unseren guten Worten den Beiramen Gott anzubringen, dann führen wir getrockneten Mutes zu anderen Vätern in den tiefsten Schlund der Hölle hinab. Der Himmel verdient dann unseren Besuch gar nicht. Welt wir aber diese Weise für keine und meinen noch nicht in Betracht ziehen, dürfen wir auch die Hände noch nicht mühsig in den Schoß legen. Wir sind proletarische Kämpfer für die Freiheit. Darum heraus aus der Kirche! In ihr ist kein Platz für Menschen, die zum Licht streben und die nach Wahrheit suchen. Marie Welher, Fortschritt.

## Osterbetrachtungen

**Karfreitag.** Ein müder Zug geht durch die Welt. Hofflos hängen schwer die dicken Wolken über den langen grauen Häuserreihen, die sich wie ein ewiges Klageleid endlos dehnen. Ein feiner durchdringender Regen fällt in die irdische Trostlosigkeit, und lange Tropfen hängen wie Tränen an den Ästen des Parks, die wie klagend ihre kahlen Äste himmelwärts reden, als beweinen sie ihr eigenes Weh. Die dumpfen Schläge der Turmuhren sind Abgeklingen, die symbolisch das Sterben der Zeit künden.

**Karfreitag.** Die Natur hält ihre Totenklage, und die Gläubigen singen die Elegie der heiligen Legende. Aus den Gesichtern der Proleten aber grinst überall das nackte Elend: Arbeitslosigkeit.

**Osterheiligabend.** Dann folgt der Sonnabend, der immer so hoffnungslos die Welt verflart. Die sinkende Sonne gibt dem blanken Städtchen den heiligen Frieden, der die Menschen von frohen Träumen träumen läßt. Dann kommt die läche laue Nacht, und fast will uns die weite Kugel wie Grabes-

salle scheinen; loderte nicht in uns die innige Freude der Erwartung, die uns die heimliche Tür so heimlich macht.

**Ostermorgen.** Wie schön ist der Ostermorgen, wenn herrlich die Sonne einporstet, wenn lachend und jubelnd mit ihr die Welt erwacht, wenn Nistenschale und Waldesgrün so frühlingshaft die Erde schmückt. Die Sonne läßt die brechenden Knospen, und aus Atherblau perlt das lustige Lied der Lerche hernieder. Am Welher springen die ersten Mädchen aus ihren Süllen, und wo noch schlingend die Schale das junge Leben umschließt, da pulst der Saft treibend bis in die äußersten Spitzen und will die Fesseln sprengen. Und auch uns wird es zu eng; die Brust dehnt sich, und das Herz schlägt voll innerster Freude. Wir greifen zum Steden und wandern, wandern — und grüßen den jungen Tag. Fröhlich entsteigt unseren Kehlen das Jubelsied des Frühlings, und mischt sich mit lustigem Voëlsang: O Welt, wie bist du wunderschön!

Mar Samann (Friedrichshagen)

# Aus der Bewegung

**Von der Endhütte**  
 ist für das Jahr 1927 wieder Erfreuliches zu berichten. Die Besucherzahlen sind auch für das vergangene Jahr betriebend gewesen. Die Statistik gibt folgendes Bild:

	Mitglieder	Gäste	nieder	Zusammen
Übernachtungen	1094	430	276	1800
Tagesaufenthalt	247	167	112	526
<b>Gesamt</b>	<b>1341</b>	<b>597</b>	<b>388</b>	<b>2226</b>

Besonders reger war der Besuch durch Mitglieder anderer Organisationen. Als Hauptbeteiligte sind zu nennen: Freie Gewerkschaftsjugend, Sozialistische Arbeiterjugend, Zentral-Berband der Angestellten, Arbeiterobskontenbund, Turnverein Fichte. Die Anziehungskraft der Endhütte dürfte in diesem Jahre noch größer sein, da sich die Endhütte in der Schlafgelegenheit verbessert hat. Die Strohhütte wurde vollständig abgebrochen und an deren Stelle Matratzen mit Schlafdecken errichtet. Jeder Besucher bekommt außerdem zwei Schlafdecken ausgeleihen. Der kleine Schlafraum im Hause ist mit Lager für zusammen 14 Personen neu hergerichtet worden. Auch auf dem Heimgelände ist fleißig geschafft worden. Eine Rohabladung zum zur Anlage neuer Baumpflanzungen konnte eingeleitet werden. Der Rest wird zur Anlage eines Spielplatzes Verwendung finden. Die Ausbesserung der Ruderflöße am Haus wird nun auch bald möglich sein, da die nötigen Arbeiter an anderen Stellen des Haus herbeschaffen. Es werden in dieser aufbauender Arbeit sehr und sehr alle Kameraden über-

wunden, mit denen das erste Heim des Hauses Brandenburg von allem Anfang an zu kämpfen hatte. **Ostertag!**

Teilnehmerzusammenkunft am 21. März, 8 Uhr abends, in der Geschäftsstelle, Johannstraße 14/15.

Reisekartaffe für die Ferienfahrten 1928.

Zahlstellen: Geschäfts-Stelle, Johannstraße 15; Maschpühl, Krüßeler Straße 14; Dittner, Aronaplatz 5; Stasche, Remeler Straße 8; Walter, Neutölln, Siegfriedstraße 55; Edardt, Friedenau, Cranachstraße 7. Einzahlungen Montags und Freitags 18 bis 20 Uhr. Auszahlungen gegen Vorlegung der Spartarte (über 30 Mt. mit 14tägiger Kündigung).

Spararten und -arten für die Ferienwanderungen und Zehnjahrsfahrt werden auf Wunsch vom Reisebureau angefordert. Einzahlungen auf Postcheck: Berlin K25 7, Nr. 117 399.

**Kaltbootfahrer!**

Die Kaltbootgruppe der Ortsgruppe Berlin hat sich aufgelöst und will sich der Wassersparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anschließen. Bei der großen Zahl der Kaltbootfahrer in der Ortsgruppe ist es eine Notwendigkeit, dieselben erneut zu einer Gruppe zusammenzufassen. Interessierten werden sich schriftlich oder mündlich in der Geschäftsstelle. Nähere Mitteilungen erfolgen baldigst.

**Abfahrt, Ostertag!**

Die Anmeldungen für die Fahrt nach Jülich müssen bis zum 12. April eingeleitet an das Reisebureau, Johannstraße 14/15, nachgeliefert sein.